

Ausländer müssen keine Fremden bleiben

Flüchtlinge haben in Berg Nachbarn und Helfer zu einem Gartenfest eingeladen

VON MICHÈLE KIRNER

Berg – Sie kamen auf dem Landweg, mit dem Auto und zu Fuß oder nahmen die gefährliche Reise über das Mittelmeer auf sich. Seit März leben sie in Berg, Wittelsbacher Straße 34, und warten auf die Anerkennung ihres Asylantrages. Sie, das sind acht Erwachsene und vier Kinder aus sechs Nationen. Geflohen sind sie aus ihrer Heimat Afghanistan, dem chinesischen Uigurien, Nigeria, Eritrea und dem Kongo.

Hier wohnt auch Mohamed Bah, der sein Geburtsland Sierra Leone verließ. Der 28-Jährige wünscht sich nichts sehnlicher, als wieder als Automechaniker arbeiten zu dürfen. Auf die Arbeitsgenehmigung muss er noch zwei Monate warten. Unterdessen freut er sich über jede Tätigkeit. „Ich möchte nicht rumsitzen“, betont er. Dann fange er an zu grübeln und dabei überwältige ihn Erlebtes. „Ich bin weggerannt, um zu überleben“, sagt er und gewährt mit diesem Satz einen kurzen Blick auf die Schrecken seiner Vergangenheit.



Reich beladen ist das Büfett beim Gartenfest der Asylbewerber.

FOTO: JAKSCH

Er steht symbolisch für viele tausend Einzelschicksale, die auf der Suche nach Sicherheit ihre vertraute Umgebung verlassen.

Am Wochenende hatten

die Flüchtlinge zu einem Gartenfest eingeladen – hauptsächlich für die Nachbarn, die Helfer und die Sponsoren. Laufend tragen die Hausbewohner neue Köstlichkeiten

auf das reiche Büfett. Das Ehepaar Bachtiar floh mit ihren vier, sieben und neun Jahre alten Kindern aus Afghanistan. Die jüngste Tochter dreht sich unter einem aufge-

spannten Schirm fröhlich im Kreis. Daneben kicken die Afrikaner mit den Heranwachsenden und Nachbarn.

Manuel Liebtrau tritt durch das Gartentor und begrüßt

die jungen Männer freundschaftlich. Der Nachbar hat ihnen vor ein paar Monaten seine Hanteln geschenkt. Seither trainiert sein 16 Jahre alter Sohn Lukas regelmäßig mit ihnen. Auch Helfer sind gekommen. Einige von ihnen unterrichten die Weitgereisten in Deutsch. Ullrich Angersbach aus Starnberg sowie Christian und Anneliese Friemel aus Höhenrain haben dabei die Geflohenen kennen und schätzen gelernt.

Das Gesicht des 12-köpfigen Asylhelferkreises ist Iradj Teymurian. Der Iraner lebt seit 52 Jahren in Deutschland und weiß, was es bedeutet, „als Taubstummer“ in der Fremde zu leben. Deshalb legt er besonderes Gewicht auf Integration. „Sie müssen die Regeln hier lernen“, sagt er. Dass man bei Rot nicht über die Ampel geht oder grüßt, wenn man einen Raum betritt. Auch rät er den Frauen, den Schleier abzulegen: „Damit grenzen sie sich ab.“ Integration eben. „Ausländer werden wir immer bleiben“, gesteht der pensionierte Diplom-Ingenieur. „Aber deshalb muss ich kein Fremder bleiben.“